Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 73 (1998)
Heft: 3

Artikel: Die Pferdestärke eines Rösslis
Autor: Angele, Ruedi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-106581

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

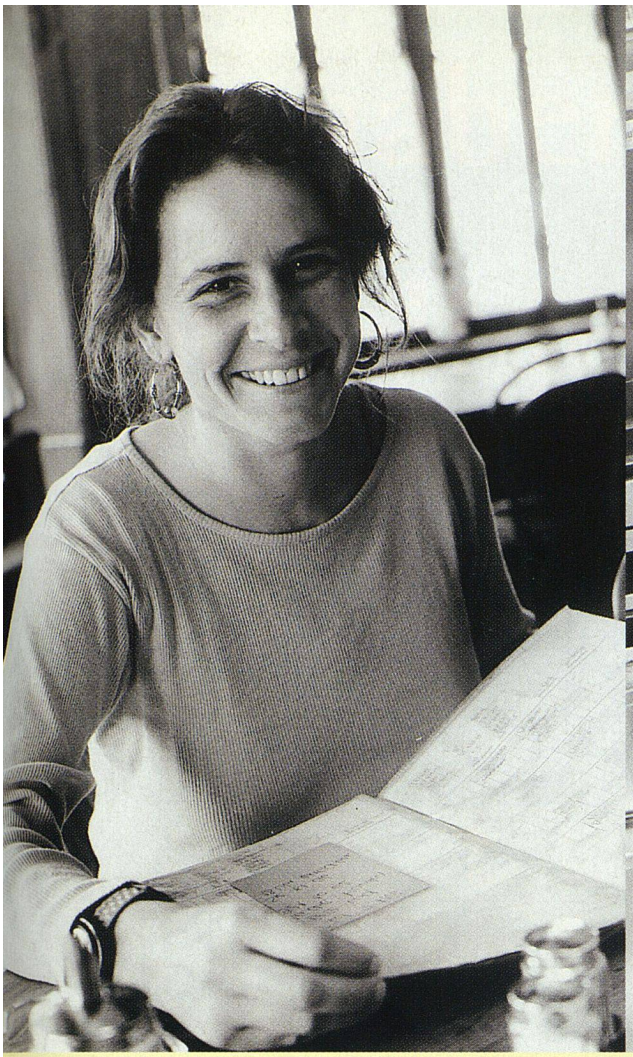
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

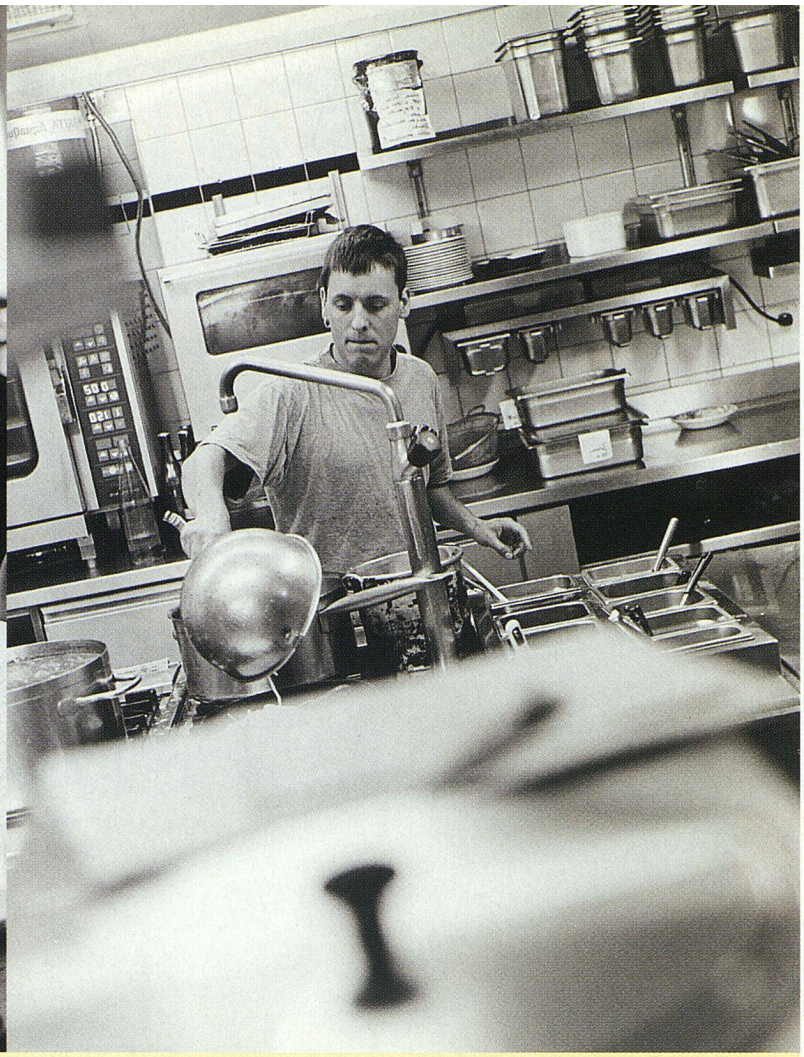
Die Pferdestärke eines Rösslis

Unbeirrt setzt das Rössli in Stäfa auf Selbstverwaltung und präsentiert sich frisch herausgeputzt im Internet. Mit und gegen den Zeitgeist halten sich Beiz und Kulturkarussell seit über zwanzig Jahren auf Trab. Worin liegt die Pferdestärke dieses Rösslis?

Text: Ruedi Angele
Fotos: Thomas Bichsel

Seit der Renovation ist er zwar stabiler. Und doch schwingt der Holzboden Freitag für Freitag mit, biegen sich die Bretter unter den harten Rhythmen einer Technoparty, oder aber unter den lüpfigen Tänzen einer Ländlerkapelle. Dann ist es wieder andächtig still im Rösslisaal, ein wundersamer Film flimmert über die Leinwand, begleitet von Live-Musik am Flügel. Franz Hohler, Pippo Pollina? Vielleicht tritt einer dieser Stammgäste auf, oder aber eine heisse Nachwuchsband, falls nicht Szenen eines freien Theaterensembles angesagt sind. «Tatsächlich, ein bunter Mix», sagt Marcel auf der Maur, der zusammen mit Karin Oswald als Profi auf dem Sekretariat des Kulturkarussells arbeitet. «Vielfalt ist zugleich Credo und Notwendigkeit, um ein genügend grosses Publikum anzusprechen.» Das war nicht immer so. In den tollen Anfangszeiten der siebziger Jahre machte sich das Kulturkarussell Rössli in lautstarkem Widerspruch zum bürgerlichen Establishment seinen Namen. Diese Kunst von und für eine Minderheit war Lebenskunst und als solche frech und dagegen. Tempi passati. Heute pflegen vornehme Theaterhäuser Subkultur im eigenen Keller. In einer seltsamen Mischung aus Toleranz und Gleichgültigkeit gedeiht Kultur en masse und ohne Grenzen. – Um so schwieriger für die Veranstalter.





Anders als in der Stadt

Das Kulturkarussell hat den Sprung über die spektakuläre Sturm-und-Drang-Zeit hinaus geschafft. Aus dem unbändigen Tier ist ein Rössli mit langem Schnauf geworden. Ideologische Scheuklappen sind allerseits weggefallen. Mit vielschichtiger und auch offenerer Arbeit bietet das Haus heute Kultur für ein breites Publikum. Wobei sich «mainstream» und erlesene Spezialitäten nicht ausschliessen, sondern in bewusster Balance ergänzen; dies im Verlauf von jährlich etwa 60 Veranstaltungen mit 30 bis 300 Gästen.

An die Stelle der damals möglichen Provokation ist eine regionale Ausstrahlungskraft getreten. Das Kulturkarussell Rössli ist kaum mehr von Stäfa wegzudenken und bildet ein starkes Stück kultureller Identität ausserhalb der Stadt. Abgesehen von den Gigs, Szenen und Filmen ist der Saal ein quirliger Treffpunkt. Er birgt rund um die Bühne Geschichte und Geschichten und ist gut für alle möglichen und unmöglichen Begegnungen. Hier dabei zu sein hat eine andere, persönlichere Qualität als in vergleichbaren Lokalen Zürichs. So kommt das Publikum trotz wachsender Konkurrenz ins Rössli. Es entscheidet sich aber von Fall zu Fall und lässt sich – zumal was die Jungen betrifft – kaum mehr als Stammpublikum binden. Zu diesem Trend passt, dass die Mitgliederzahl des Trägervereins seit mehreren Jahren rückläufig ist.

Regionalbewusste Kultur heisst im Rössli übrigens auch, dass einheimische Theaterensembles besonders gepflegt werden: «Il Soggetto» proben und spielen hier; das «operAtten theater Stäfa» bringt zusammen mit Laienschaupieler/innen der Region ureigene Spektakel auf die Rössli-Bühne.

Die einen gehen, andere erproben etwas Neues

So kunterbunt das Angebot insgesamt ist: dahinter stecken klare Prinzipien eines Kollektivs, die Kultur des Karussells selbst. Da gibt es keinen Kulturhai, der das Programm straff und eigenmächtig managt. Die Ideen entstehen in verschiedenen Köpfen. Diskutiert und entschieden wird in der Programmkommission, einem Plenum, in dem sich neben den beiden Profis nebenamtliche Anreisser/innen engagieren und die Veranstaltungen wenn möglich von A bis Z selber durchziehen. Das ist gewiss nicht die effizienteste Organisationsform, aber über die Jahre hinweg vielleicht die lebendigste. Ein Anhänger von Tanztheater macht sich für seine Sache stark und wird eines Tages von einer Liebhaberin von Dokumentarfilmen abgelöst. Die einen gehen, andere kommen und erproben etwas Neues. Musikalisch ist die Zeit der grossen Blues-Feten im Rössli endgültig abgelaufen. Und siehe da: Stattdessen hat sich unter dem Titel PUT eine Gruppe gebildet, welche in eigener Regie den Sound (inklu-

sive Disco) für die Zwanzigjährigen anbietet und sich inzwischen im Namen und Geist der nächsten Generation im Rössli etabliert hat. So dreht sich das Kulturkarussell mit einer von Einzelperson und Einzelgeschmack unabhängigen Dynamik. Es entwickelt eine Regenerationskraft, die den bunten Laden auf der Höhe der Zeit hält.

Zusammen mit dem Gast sind alle König/innen

Von der (angemessen subventionierten) Kultur zur Wirtschaft im Rössli, zur Beiz. Mangelnder Zulauf ist zwar nicht zu beklagen, aber die Gäste konsumieren weniger. «Unter dem Druck sinkenden Umsatzes müssen wir einen Spagat machen zwischen archaischer Selbstverwaltung und effizienter Wertschöpfung», sagt Felix Woodtli, seit 15 Jahren im Rössli. Auf der einen Seite straffen die Beizer/innen die Abläufe vom Herd bis auf den Teller, reduzieren ihre Sitzungen aufs Nötigste, bauen die Theke um, optimieren die Privatfeste im Rösslisaal als einträglichen Zweig, ziehen einen trendigen Party-Service auf und präsentieren den ganzen Betrieb via Internet. Auf der anderen Seite sind und bleiben im Kollektiv Rössli nicht nur die Gäste, sondern alle miteinander König/innen. Wer sich hier – in Beiz wie Kulturkarussell – engagiert, bringt seine Lebensideen, seine eigenen Ansprüche ein und redet mit. Und vom Geschäfteführen bis zum Toilettenputzen sind hier alle Arbeiten gleich viel wert. Im Kollektiv ist das alltäglich, selbstverständlich – und deshalb um so verrückter in einer Arbeitswelt, in der immer rüdere Sitten regieren. In dem Sinn ist das Rössli heute vielleicht «alternativer» denn je.

Kein Hausgeist mehr, aber ein eigenes Potential

Zu reden wäre neben Beiz und Kulturkarussell von weiteren Betrieben und der traditionell dazugehörigen Wohngemeinschaft unter dem ausladenden Dach des Rösslis. Ausgeprägter als früher gehen heute alle Betriebe ihre eigenen Wege; sie sind nur noch lose in der Hausgenossenschaft (Eigentümerin) miteinander verbunden und kultivieren keinen gemeinsamen Hausgeist mehr. Gleichwohl steckt in diesem grossen herrschaftsfreien Haus, das niemand anderem gehört als denen, die sich hier engagieren, ein eigentümliches schöpferisches Potential. Irgendwo zwischen kreativem Chaos und ordentlicher Professionalität, zwischen konsequenter Selbstverwaltung und cleverem Unternehmertum entsteht immer wieder etwas Neues. Jüngster Spross respektive Ableger ist ein Weinhandlungs-Kollektiv namens Cavino. Wer weiss, was noch kommt? Das gute alte Rössli ist noch nicht fertig erfunden.

Ruedi Angele (Jahrgang 1962) ist Journalist und wirkte von 1990 bis 1991 selber im Team des Kulturkarussells mit.
Er ist auch heute noch gerne zu Gast im Rössli.
Thomas Bichsel (Jahrgang 1961) gehört seit 13 Jahren zum Beizenkollektiv. Seine fotografischen Porträts und Szenen aus dem Alltag des Rösslis waren 1997 in einer Ausstellung in der Beiz zu sehen.